

1444: St. Jakob an der Birs

Autor(en): Brigitte Meles
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1994

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/68e618d7-91b8-48bc-8e91-f211f84ad567>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

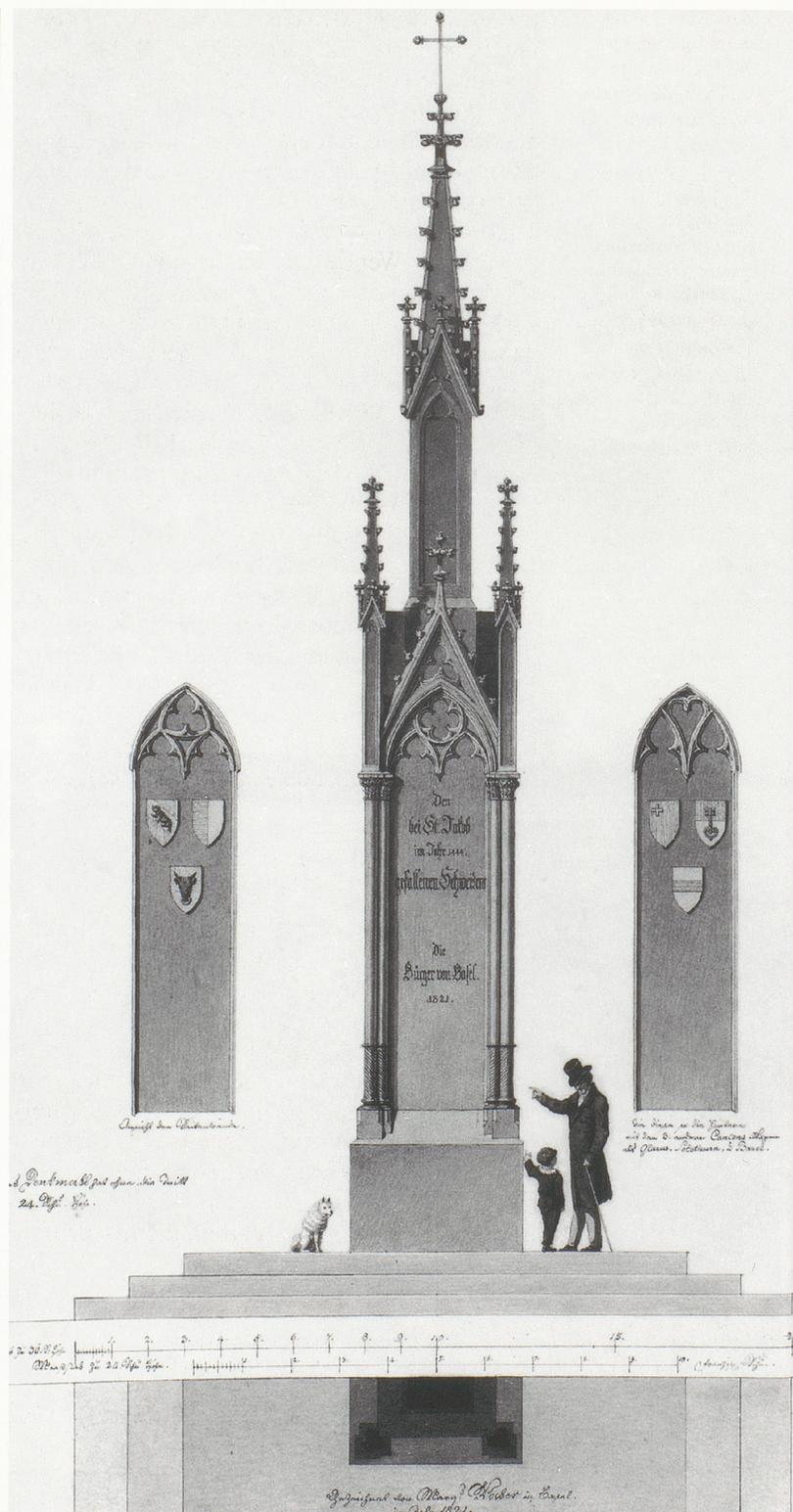
<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Denkmäler für die Schlacht bei St. Jakob

Das erste Denkmal von Marquard Woher

Ende des 18. Jahrhunderts kam in Basel die Idee auf, ein Erinnerungsmal für die Schlacht von St. Jakob zu errichten, um die letzte Ruhestätte der Helden zu ehren. Das Denkmal sollte auf jenem Hügel errichtet werden, der, wie man damals glaubte, die sterblichen Reste der Eidgenossen bedeckte. 1824 wurde der neugotische Pfeiler von Marquard Woher vor dem neu erbauten Sommercasino eingeweiht. Er bestand aus rotem Sandstein und war 12 Meter hoch.¹ Nach dem Vorbild gotischer Figurentabernakel gestaltet, enthielt er jedoch keine Figur, sondern eine Tafel mit der Widmung «Den bei St. Jakob im Jahr 1444 gefallenen Schweizern, die Bürger von Basel 1823» sowie die Wappen der beteiligten Orte. Ähnliche Denkmäler, allerdings aus Gusseisen, standen als Erinnerung an die Befreiungskriege in Berlin. Kein geringerer als Karl Friedrich Schinkel hatte sie entworfen. Am Pfeiler vor dem Sommercasino versammelten sich zum Gedenken an die Helden am 26. August in der ersten Jahrhunderthälfte Vereine und die Studentenverbindung «Zofingia». Die «Liedertafel» sang nach der Lesung der Schlachtbeschreibung von Johannes von Müller patriotische Lieder, patriotische Reden wurden gehalten.

Der weiche Sandstein verwitterte rasch. Bereits in den 1850er Jahren war der Verfall des Denkmals unübersehbar, und nach verschiedenen Vorstössen berief der Stadtrat 1860 eine Kommission, die das Wettbewerbsprogramm für ein neues Denkmal ausarbeiten sollte.² Erwartungsgemäss überwogen quantitativ und qualitativ im Wettbewerb die sogenannten architektonischen Entwürfe, während nur zwei figürli-



Ausführungsentwurf für das erste St. Jakobs-Denkmal von Marquard Woher, 1821.

Der jugendliche Steinwerfer, der sterbend den hochmütigen Ritter Burkart Münch erschlägt. Figur am zweiten St. Jakobs-Denkmal von Ferdinand Schlöth, 1872.

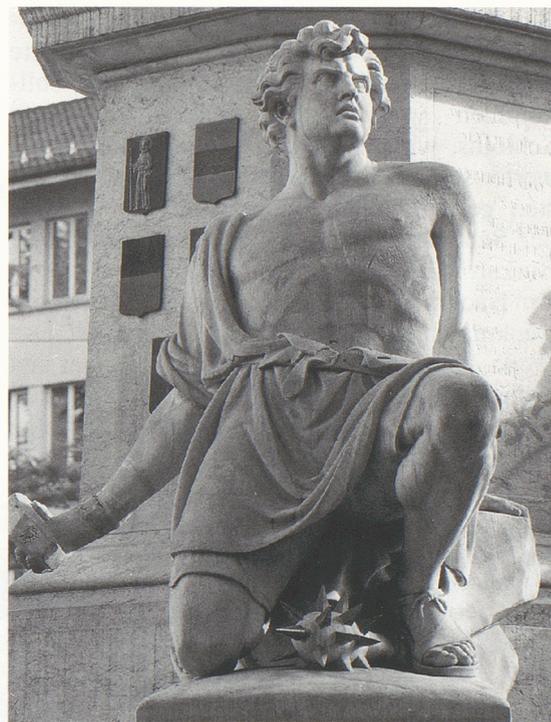
che Projekte eingereicht wurden. Sie stammten von Ferdinand Lukas Schlöth (1818–1891) und Rudolf Heinrich Meili (1827–1882). Nachdem sich die Jury, der auch Jacob Burckhardt angehörte, teilweise contre cœur wieder für ein architektonisches Denkmal entschieden hatte, bewirkte die Opposition der Künstlergesellschaft und ein von ihr initiiertes zweites Wettbewerb die Wende zum Figürlichen. Nicht nur der Publikumsgeschmack hatte sich seit 1824 verändert, auch das kunstpolitische Interesse der Bürgerschaft war stärker geworden. Man hatte inzwischen anderswo zeitgemässere Denkmäler kennengelernt.³ Der Stadtrat delegierte die Angelegenheit an die Künstlergesellschaft⁴, und 1863 wurden von den Entwürfen Robert Durers und Ferdinand Schlöths Silhouetten in Originalgrösse auf dem Petersplatz zur Bemusterung aufgestellt. Für den Entwurf Schlöths hatte sich die Künstlergesellschaft bereits zuvor entschieden, und der in Rom lebende Basler Bildhauer wurde mit der Ausführung beauftragt. Von 1863 bis 1871 arbeitete er an der Skulpturengruppe, die 1872 an ihrem heutigen Standort, der Verzweigung von St. Jakobs- und Münchensteinerstrasse aufgestellt wurde.

Das zweite St. Jakobs-Denkmal von Ferdinand Schlöth

Der Sockel, ein Kreuz aus hellgrauem Solothurner Kalkstein, trägt fünf Figuren aus weissem carrarischem Marmor. Auf den Kreuzarmen kauern vier männliche Kriegerfiguren, in ihrer Mitte auf hohem Postament erhebt sich, die Arme ausgebreitet, eine überlebensgrosse weibliche Gestalt, die über drei Meter hohe Helvetia. Sie steht auf einer Plinthe, die rückseitig den Namen des Künstlers, Entstehungsort und Datum trägt. Auf der Vorderseite des Sockels steht, weithin sichtbar, die Inschrift:

UNSRE SEELEN
GOTT
UNSRE LEIBER
DEN FEINDEN

Die vier kauern den Krieger repräsentieren die mythisch überhöhten Ereignisse vor den Toren Basels am 26. August 1444. Ikonographisch sind sie in ihrer Haltung und in ihrem Ausdruck



von den drei Wächtern am Grabe Christi abzuleiten. Vorne rechts sitzt mit gesenktem Kopf der tote Fahnenräger. Seine Verletzung, ein Loch am Scheitel in der Beckenhaube, ist dem Betrachter zugewandt. In der erstarrten Linken hält er eine Fahne, in der Rechten ein abgebrochenes Schwert. Unter dem Toten liegen als Beute ein Helm und ein Reiterstreitkolben. Auf dem Kreuzarm vorne links kniet in Abwehrstellung, die Halbarte mit metallener Klinge erhoben, ein Mann reifen Alters. Seine Züge zeigen keinerlei Schmerzempfindung, trotz des tief im rechten Unterschenkel steckenden Pfeils. Er lehnt an einem Kreuz aus Stein, wohl in Anspielung auf den umkämpften Friedhof von St. Jakob. Die Figuren auf den Kreuzarmen der Rückseite sind ohne Rüstung und deutlich jünger. Der rechte Krieger verteidigt sich mit einer Armbrust und ist als alpenländischer Jäger dargestellt. Auf den Schultern trägt er ein Widderfell mit Hörnern und Hufen. (Nach antiker Überlieferung symbolisieren Hufe und Horn des Widders ungezügelter Kraft, man denke an die zahlreichen Satyrdarstellungen.) Der linke, jugendliche Krieger auf der Rückseite holt, in der Rechten einen kantigen Stein, weit zum

Wurf aus. In seiner Brust klafft eine Stichwunde, er trägt die schlichte und idealisierte Bekleidung des Innerschweizer Hirten. Vollkommen vertraut war den Zeitgenossen Schlöths, warum einer der Krieger ein Steinwerfer sein musste. Nach der wohl am häufigsten geschilderten und dargestellten Episode der Schlacht rächte er sich noch sterbend an Burkart Münch.

Am Nachmittag des 26. August 1872 wurde das Denkmal in einem feierlichen Akt enthüllt. Das Werk, Ehrung für ein gefallenes Heer, war erst nach jahrelangen öffentlichen Auseinandersetzungen zustande gekommen. Auch in der Folge prägten Widersprüche den Umgang mit Werk

und Mythos: Mehrere Male wurden Waffenteile abgebrochen, der Marmor mit frischem Blut beschmiert; anlässlich der 550-Jahr-Feier schlugen Gegner der Festlichkeiten der Gestalt den Lorbeerkranz mitsamt der rechten Hand ab.

Anmerkungen

1 Zur Geschichte dieses Denkmals siehe Veronika Hänggi-Gampp, Das erste St. Jakobs-Denkmal, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1983, S. 127–173.

2 Die Ereignisse schilderte Max Burckhardt, Zur Geschichte des St. Jakobs-Denkmal und des St. Jakobsfestes, in: Basler Jahrbuch 1939, S. 94–126.

3 In diesem Sinne äussert sich auch der Stadtrat im ersten Ratschlag zum Denkmal am 6.11.1861.



Die Rückseite der Helvetia. Zwei Tage vor der Denkmalsenthüllung erschien in Basel das Gedicht «Heil dir, Helvetia», in dem die Landesmutter zum Schutz angerufen wird.

◀